

Auf dem Markt der boomenden Kunstbiennalen sucht jede nach einem Alleinstellungsmerkmal, um sich gegenüber den anderen zu profilieren. In Bad Rothenfelde, einem kleinen Kurort in der Nähe von Osnabrück, ist das gelungen. Dort stehen zwei alte Gradierwerke, eines davon ohne Außenstützen und mit 412 Metern Länge das größte seiner Art in Westeuropa. Sie hat die Kunst im Jahre 2007 für sich entdeckt. Denn auch wenn man sie heute nicht mehr zur Salzgewinnung nutzt, werden sie doch immer noch zu Kurzwecken betrieben. Die herabrieselnde Sole reichert die Luft in der Nähe der Gradierwerke mit Salz an, was sich für Asthmatiker und Pollenallergiker als ebenso heilsam erwiesen hat wie das Einatmen von Seeluft. Ihre mit Schwarzdorn verfügten Wände, über welche die Sole geleitet wird, bilden überaus eindrucksvolle Projektionsflächen für zeitgenössische Lichtkunst. Der Pate und Leiter der Bad Rothenfelder Projektionsbiennale, die in diesem Jahr zum wiederholten Mal stattfindet, ist der zweimalige Leiter der Kasseler documenta Manfred

CLAUDIA WISSMANN, Projektion für lichtsicht – 2. Projektionsbiennale Bad Rothenfelde; Foto: thomasmayerarchive.de

BIENNALEN

MICHAEL STOEBER

lichtsicht

2. Projektionsbiennale Bad Rothenfelde,
10.10.2009 - 10.1.2010

Schneckenburger. Er hatte die Idee die Wände der Gradierwerke nach Einbruch der Dunkelheit als „black boxes“ im Freien zu nutzen.

Da in den Wintermonaten die Nacht früher hereinbricht, findet die Schau in den Monaten Oktober bis Januar statt. In dieser Zeit wird der Kurgarten, in dem die Gradierwerke stehen, in den Abendstunden, wenn die Projektionen zu sehen sind, vielleicht noch intensiver begangen als im Sommer. Immer wieder begegnet der Spaziergänger anderen Besuchern und Gruppen von Kunstinteressierten, die von Führern über die Arbeiten unterrichtet werden. Es ist ein lebhafteres Gedränge und Geschiebe als in manchen Museen. Erstaunlich und dann auch wieder nicht, denn der Schauwert ist beträchtlich. Durch Digitalisierung, Computer und Beamer ist die Projektion in eine neue Ära eingetreten.

Ihre Bilder erzeugen eine mit herkömmlichen Projektionen nicht mehr vergleichbare Kraft der Überwältigung. Die Technik hat neue Möglichkeiten der Bilderzeugung eröffnet, und die Künstler nutzen sie. Werkmagie und Publikumsstaunen sind die Folge. Das wird besonders deutlich bei den Beiträgen der drei Künstler in Bad Rothenfelde, die sich auf der ganzen Fläche der 412 m langen und zehn Meter hohen Wand des stützenlosen Gradierwerks erstrecken. Wir sehen Projektionen von Misha Kuball, Ugo Dossi und Xavier de Richemont von unterschiedlich langer Projektionszeit, die als Loop miteinander verbunden sind.

Die drei Künstler gehören sicher zu den international bekanntesten Teilnehmern dieser Biennale. Vor allem de Richemont findet eine kluge Manier, um die Länge der Projektionswand für sein Werk zu nutzen. Er tut

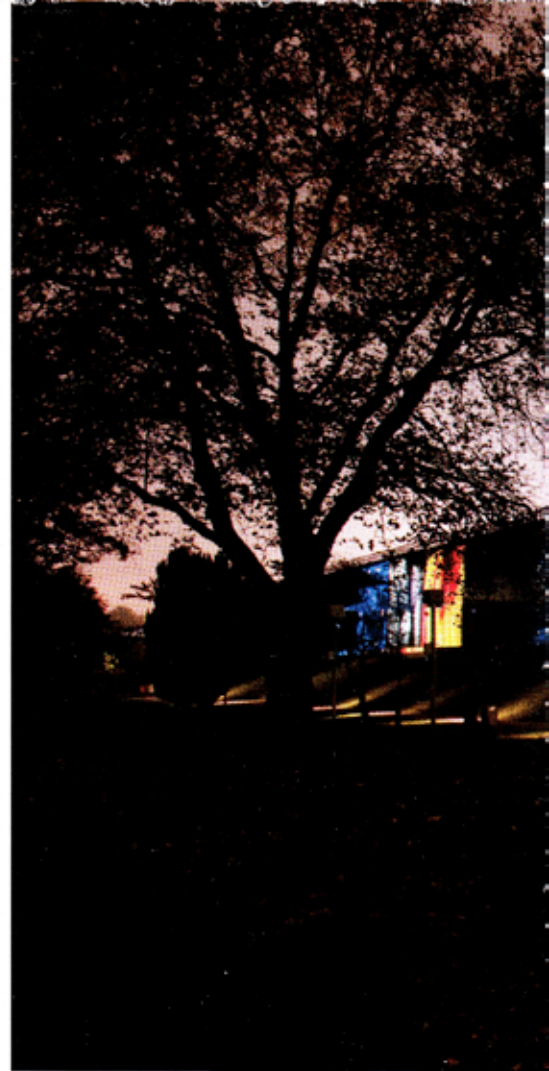


das in diachroner Weise. Die zeitliche Abfolge der filmischen Sequenz entfaltet sich in seiner Arbeit als hintereinander geschaltete Entwicklung der Bilder auf der ganzen Länge der Wand. Am Anfang seiner Erzählung lässt der französische Lichtkünstler aus Chartres uns die Geburt eines uranfänglichen Adams aus Licht miterleben. Nach seiner Erschaffung sammelt er die Salzkristalle auf der Solewand ein und schleudert sie in einer poetischen Geste weit von sich, wo sie als Salz der Erde zur Saat einer neuen Welterschöpfung werden. Wir sehen Wasser steigen und Bäume wachsen. Durch den so entstehenden Wald wandelt der Mensch wie die griechischen Peripatetiker, wie jene Philosophen, die im Gehen dachten, oder auch wie der Wanderer in Dantes „Divina Comedia“, der sich in der Mitte seines Lebens in einem dunkeln Wald verirrt. Die Projektionen verändern sich. Die Bäume werden von Arkaden überwölbt. Diese schließen sich zu Ovalen, die wie Augennumrisse sind, um sich schließlich zu rechtwinkligen Bühnen zu verändern. Das Blühen geht über in ein Vergehen, aus dem wieder neues Leben erwacht. Durch alle Wechselfälle von Welt und Wirklichkeit geht der Mensch unerschütterlich seinen Weg. Das Ziel seines Lebens ist das Leben selbst. Dabei wird der gegenständliche Stil der Darstellung immer abstrakter, als wolle de Rlichemont uns zugleich auch auf einen Gang durch die Kunstgeschichte mitnehmen.

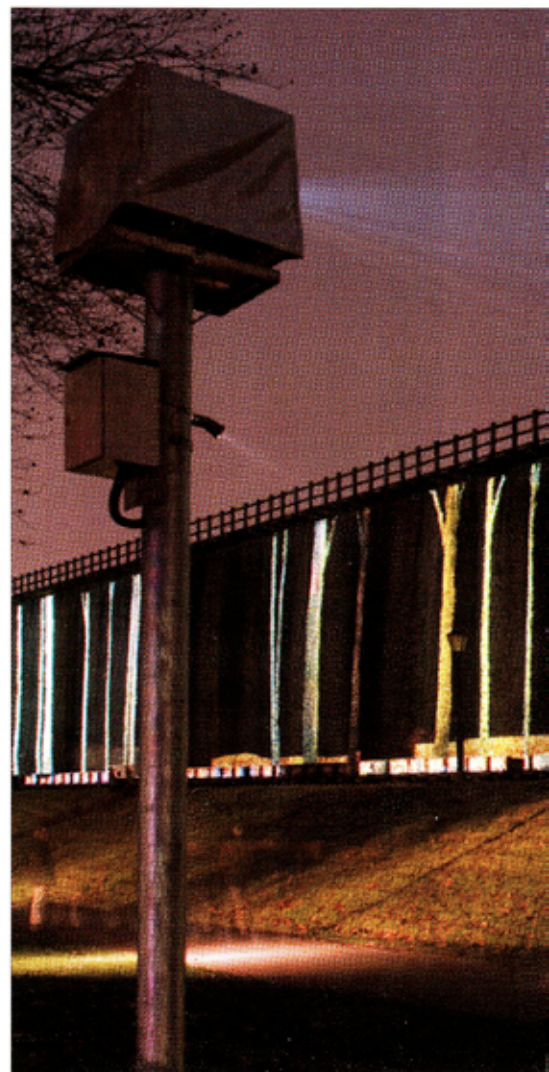
Wie es nicht anders sein kann, gravitieren die Werke der Künstler um ihre Projektionswand und damit um Salz und Wasser, mal sehr direkt, mal vermittelt und metaphorisch. In analytisch präziser Weise nimmt sich Mischa Kuball des Themas an, wobei er zu eindrucksvollen Bildern findet, die sich in einer Art Lichtgewitter entladen. Auf der Länge der Wand leuchten in einem Staccato an unterschiedlichen Stellen geometrische Figuren auf, Kreis und Quadrat, Rechteck und Dreieck, Raute und Hexagon. Helle Ordnungszeichen im Dunkel der Nacht. In ihnen erkennen wir nicht nur die Flächenbausteine des Salzkristalls, sondern auch die Elemente, aus denen sich nach platonischer Vorstellung die Welt zusammensetzt. Durch seine ebenso kluge

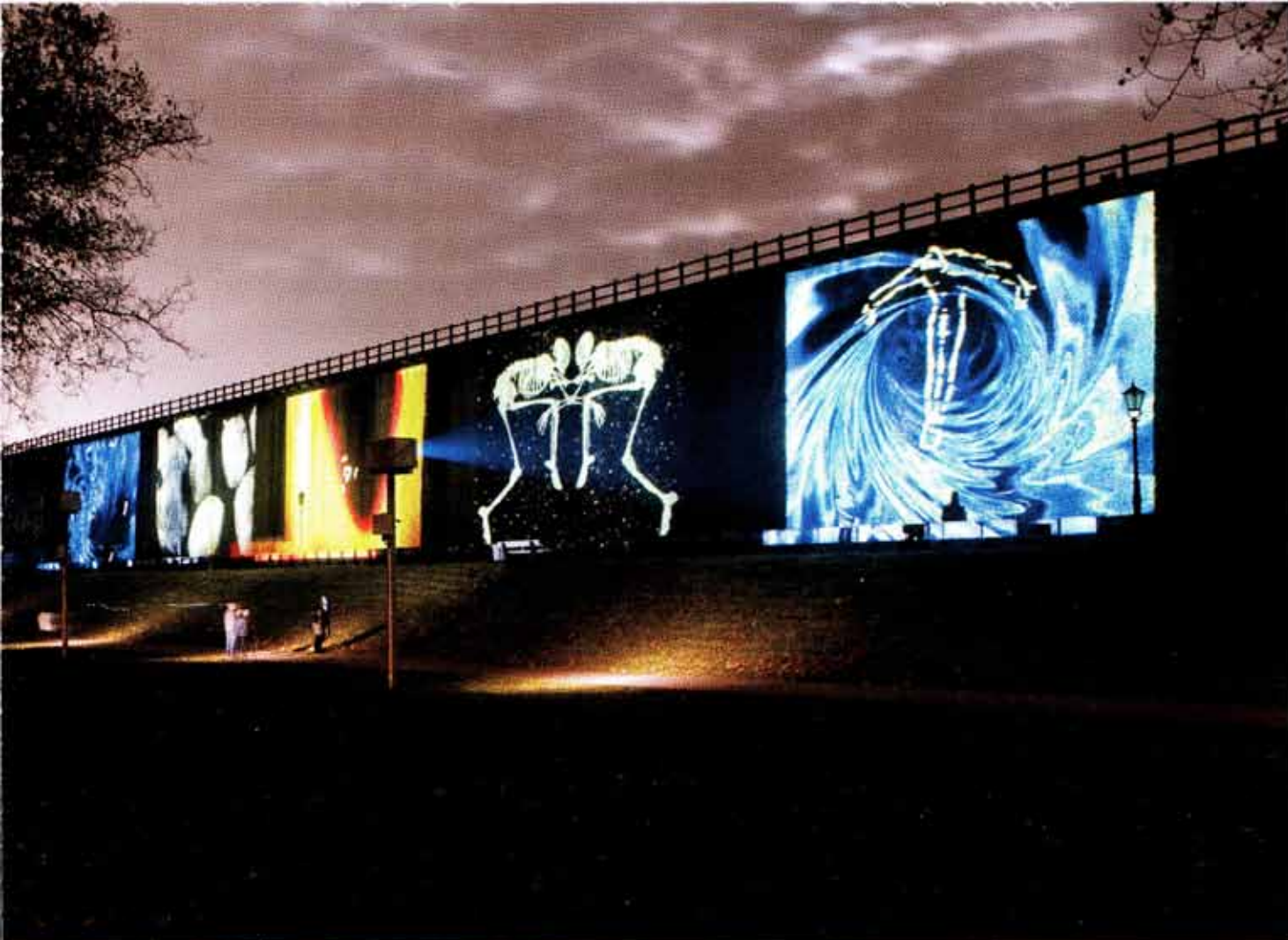
wie optisch eindrucksvolle Arbeit stattet der renommierte deutsche Lichtkünstler dem Genius und der Geschichte des Ortes eindrucksvoll Tribut ab. Nicht anders verfährt Ugo Dossi. Nur, dass sein Beitrag sich der Inszenierung einer großen Kosmogonie widmet. Er zeigt uns die vier Elemente, aus denen sich nach Auffassung der Alten die Welt zusammensetzt, Erde, Wasser, Feuer und Luft. Vor allem das Tableau der Luft ist überwältigend, wenn, umgeben vom realen Dunkel der Nacht, auf der Projektion aus der schwarzen Unendlichkeit des Alls leuchtende Sauerstoffmoleküle sichtbar werden wie Sterne an einem fernen Firmament. Die Bilder der Elemente überblendet der italienische Künstler mit Zeichnungen, die er mittels Hypnose in einer Art „écriture automatique“ aus seinem Unbewussten gewonnen hat. Dabei verbinden sich Nahes und Entferntes, Erd- und Lebensgeschichte, Familienidyll und Totentanz.

Geht es bei de Rlichemont, Kuball und Dossi in unterschiedlicher Weise um die ganze Schöpfung, so konzentriert sich das Künstlerpaar Katarina Veldhues und Gottfried Schumacher – sie waren auch schon bei der ersten Biennale 2007 dabei – auf die Darstellung des Menschen. Dabei dient ihnen eine hoch aufschießende Fontäne im Kurpark von Bad Rothenfelde als Projektionsfläche für ihre Bilder. Sie zeigen monumentale Porträts. Köpfe von Menschen, Jungen und Alten, Männern und Frauen, träumend mit fest geschlossenen oder hellwach mit weit geöffneten Augen. Die Wahl der Projektionsfläche ist unveräußerlicher Teil ihrer Arbeit. Jeder kleine Windstoß verändert die Formation des Wassers und damit die Bilder. Die Züge der Gesichter verfließen und verzerren sich. „Ist ist ein anderer.“ (Rimbaud). Ein ebenso unangestrebter wie überzeugender Beitrag zur Identitätsproblematik. Von der Psychologie des Ichs zum Ich als homo ludens! Luzia-Maria Derks, die in Münster beim Totalkünstler Timm Ulrichs studierte, installiert an der rückwärtigen Wand des Gradierwerks eine Versammlung farbiger Plastikteile, die auch am Tag Wirkung entfalten, wenn sich das Sonnenlicht in ihnen bricht. An dünnen Zweigen und Fäden aufgehängt, erscheinen sie wie eine Armada von

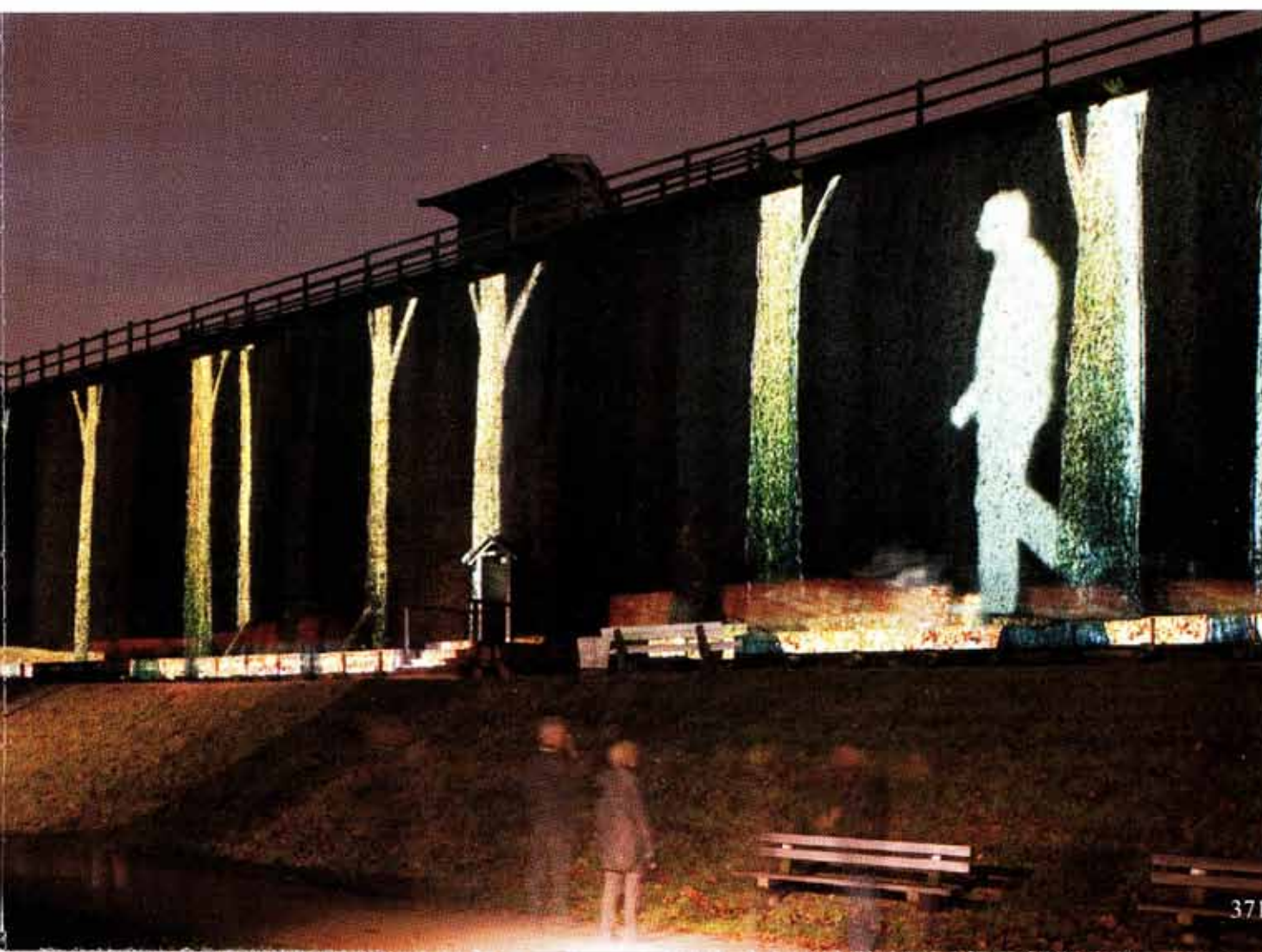


UGO DOSSI, Projektion für lightsicht – 2. Projektionsbereich
unten: XAVIER DE RICHEMONT, Projektion für lightsicht





Biennale Bad Rothenfelde; Foto: thomasmayerarchive.de
Sicht – 2. Projektionsbiennale Bad Rothenfelde; Foto: thomasmayerarchive.de





KATHARINA VELDHIJES UND GOTTFRIED SCHUMACHER. Projektion für lightsicht – 2. Projektionsbiennale Bad Rothenfelde; Foto: thomasmayer

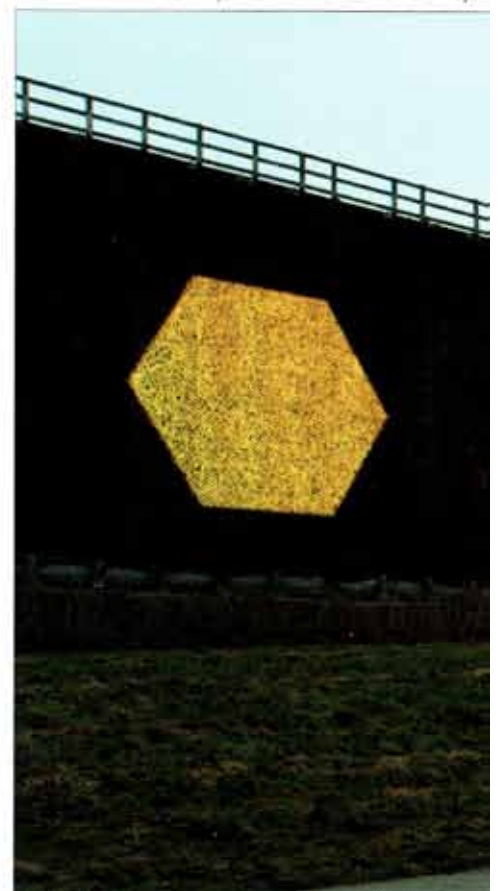
Angeln mit leuchtenden Ködern. Nachts, wenn der Wind sie bewegt und rotierende Scheinwerfer sich auf sie richten, sieht man ein blitzendes Lichtgewitter, als sei Sternenstaub auf die Erde geweht. Auch das sich anschließende zweite Werk von Ugo Dossi bringt den Himmel auf die Erde. An den oberen Rand der Wand des Gradierwerks hat der Künstler eine Reihe dreistrahler Leuchten montiert, die Licht in den Spektralfarben auf Wand und Weg projizieren. Damit wird der Spaziergang entlang der Wand zum Gang über den Regenbogen, an dessen Ende bekanntlich das Glück wartet. Auch wenn in Bad Rothenfelde dort weder das Gold aus dem Märchen noch das Mädchen aus dem Rolling Stones Song „She’s like a rainbow“ auffindbar sind, so stellt das puristische und statische Bild von Dossi doch einen glückhaften Gegensatz dar zum veränderlichen und bewegten Bild von Derks.

Wenden sich Derks und Dossi den optischen Phänomenen von Licht und Farbe zu, die sich auch im Salzkristall in seiner Eigenschaft als Reflektor ausmachen lassen, so binden die letzten beiden Künstlerinnen der Biennale ihre Werke wieder sehr viel stärker an den konkreten Ort und seine Geschichte sowie an die Aufgaben und Möglichkeiten der filmischen und fotografischen Projektion. Mari-

on Niessing, sie lebt und arbeitet in Münster, zeigt uns das Bild eines abgesägten Baumes, über dessen helle Baumscheibe mit den typischen Jahresringen Ameisen hasten. Sie laufen scheinbar wahllos, dennoch zielgerichtet über das Feld. Manchmal kreuzt ein Käfer ihren Weg, der im Vergleich zu den kleinen, wimmelnden Wesen riesig erscheint. Nicht anders, wenn eine Ameise auf ihrem winzige Körper eine große Motte transportiert, deren Körperumfang ein Vielfaches von ihrem eigenen ausmacht. Das Naturbild wird in Anbetracht des Gradierwerks zum Gleichnis. Die Arbeit in den Salinen war vor allem in den geschichtlichen Anfängen eine schwere, oft schinderische. Nicht selten wurden zur Salzgewinnung Sträflinge eingesetzt. Das scheinbar harmlose Naturbild erinnert daran. Seine Projektion erstreckt sich über die Schwarzdornwand hinweg bis auf den Weg und das angrenzende Rasenstück und nimmt so den Betrachter förmlich mit in sich hinein. Räumliche Distanz braucht es dagegen für die angemessene Begutachtung des Werks von Claudia Wissmann, die seit einigen Jahren in Hannover lebt und arbeitet, ebenfalls zu den angesehenen deutschen Lichtkünstlerinnen zählt und national und international bekannt. Ihr Werk für die Biennale gehört un-

bestreitbar zum Eindrucksvollsten, was in Bad Rothenfelde geboten wird. Auch sie hält sich an die Geschichte des Ortes und arbeitet darüber hinaus ganz präzise mit den Bedingungen ihrer Projektionswand. Sie ist die einzige Künstlerin, die das

MISCHA KUBALL, Projektion für lightsicht – 2. Projektionsbiennale Bad Rothenfelde; Foto: thomasmayer





thomasmayerarchive.de

alte, mit hölzernen Außenstützen erichtete, zweite Gradierwerk bespielt. Ihre Projektion verwandelt das Gehäuse in eine Galeere. In monotoner Regelmäßigkeit klatschen die Ruder in die Wasser einer schäumenden See. Man hört sie in den Holmen

knirschen. Immer wieder fallen sie bei ihrer Bewegung mit den schrägen Seitenstützen in eins, von wo aus die Bewegung der Ruder ihren Ausgang nimmt. Die Illusion ist perfekt. Nicht weniger als die Assoziationen des Betrachters. Sie wandern von den ge-

schundenen Galeerensklaven der berühmten Seeschlacht in „Ben Hur“ (möglich, dass Wissmanns „found footage“ sogar aus diesem Film rührt) bis hin zu den von einer sengenden Sonne beschienenen Salinenfeldern rund ums Mittelmeer.

Biennale Bad Rothenfelde; Foto: thomasmayerarchive.de

